

# GELITTEN UNTER PONTIUS PILATUS

---

## Das „Programm“ der österlichen Tage

Viele unter den großen Meisterwerken der klassischen Musik folgen in ihrem Aufbau einem festen Entwicklungsschema, der sogenannten Sonatenhauptsatzform. Am Anfang steht die Vorstellung des Themas in der Haupttonart – es folgt eine kunstvolle Durchführung des thematischen Materials – und am Ende kehrt das ursprüngliche Thema in verwandelter Gestalt wieder. Man kann an diesen Dreischritt denken, wenn man die drei österlichen Tage verstehen will, die nicht weniger eng zusammengehören als die Glieder eines musikalischen Satzes.

Zu Beginn, am Gründonnerstag, wird uns in aller Klarheit das *Thema* vor Augen gestellt, um das es in den nachfolgenden Tagen geht. Wir lernen sozusagen die Haupttonart kennen, die Gottes Tun für uns Menschen durchwirkt: „Da Jesus die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung“ (Joh 13,1), sagt uns das Evangelium des Gründonnerstags. Dieses Thema, um das sich alles dreht, stellt der Herr seinen Jüngern in aller Konkretheit vor Augen, indem er ihnen die Füße wäscht.

Seht her, sagt er ihnen und uns, das ist das Wesen echter Liebe: sich niederbeugen – für die, die man liebt, zum Diener werden –, sich nicht zu schade sein, Knechtsarbeit zu leisten und sich die Finger schmutzig zu machen für andere. An der Stelle, an der uns Johannes die Fußwaschung überliefert, berichten die übrigen drei Evangelisten von der Einsetzung der Eucharistie. Das ist keineswegs ein Gegensatz, nicht ein anderes Thema, sondern exakt das gleiche. Wenn Christus spricht: „Das ist mein Leib für euch, mein Blut, das für euch vergossen wird“, wenn er sich selber an seine Jünger verschenkt unter den Gestalten von Brot und Wein, dann tut er nichts anderes als das, was er bei Johannes tut, wenn er seinen Jüngern die Füße wäscht. Eucharistie und Fußwaschung sind gleichermaßen Ausdruck der niedersteigenden, sich klein machenden Liebe Gottes, die in Christus jeden Menschen berühren und ergreifen möchte.

Wir müssen uns dieses Thema, diese Urmelodie der göttlichen Erlösung tief einprägen lassen, damit wir verstehen, wie es am Karfreitag weitergeht. Denn dann wird Christus mit seinem eigenen Leben, ja mit seinem eigenen Leib das Thema des Gründonnerstags bis in seine letztmögliche *Durchführung* und Realisierung führen. Wenn wir auf das Kreuz schauen, wenn in schriller Atonalität der Schrei des Leidens an unser Ohr dringt, dann müssen wir darin die Melodie des Gründonnerstags wiedererkennen: „Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung“. Das griechische Wort für „Ziel“ und „Vollendung“, das in diesem Schriftvers steht, kehrt im Johannesevangelium wieder, wenn der Herr am Kreuz spricht: „Es ist vollendet, es ist vollbracht“ (Joh 19,30). Das Kreuz des Karfreitags ist die

Verwirklichung der Fußwaschung und der innerste Gehalt des eucharistischen Sakraments. Es ist die radikale Durchführung des Erlösungsthemas Christi, der sich bis ins letzte verschenkenden Liebe. Der berühmte Bildhauer Veit Stoß hat die theologische Botschaft der Passion in genialer Weise ins Bild gebracht, als er auf einem Epitaph der Nürnberger St. Sebaldus-Kirche, das die Gefangennahme Jesu zeigt, den Strick, den die Häscher um den Kopf des Herrn legen, aussehen läßt wie einen Heiligenschein. Im Leiden des Herrn offenbart sich in der Gestalt tiefster Ohnmacht und Erniedrigung die Heiligkeit der Liebe Gottes zur Welt.

Das verbindende Thema, das Grundmotiv der göttlichen Heilssymphonie, dürfen wir schließlich noch einmal hören: in der *Reprise* des Ostermorgens. Was Jesus uns am Gründonnerstag ankündigt und was er am Karfreitag bedingungslos Wirklichkeit werden läßt, das begegnet uns zu Ostern in wunderbar verwandelter Gestalt. Die Liebe, die für uns bis ans Kreuz gegangen ist, tritt als verklärte, verherrlichte, auferstandene Liebe vor uns hin und lädt uns ein, für immer teilzunehmen an ihrer Gemeinschaft göttlichen Lebens. Sie ist siegreich geblieben über die Mächte des Todes. Noch im Mittelalter, etwa in den berühmten Kodexillustrationen der Herrad von Landsberg, begegnen wir dem schon in der Väterzeit bekannten merkwürdigen Bild vom Menschen Jesus am Kreuz, der wie ein Köder an der Angel in der Hand des göttlichen Sohnes gehalten wird. Indem der in der Gestalt des Meeresungeheuers Leviathan dargestellte Satan den ohnmächtigen Menschen Jesus zu verschlingen sucht, „verschluckt“ er sich an der göttlichen Wesenheit, die dem Menschsein in Wahrheit verbunden ist. Der Tod

selbst ist gestorben, als er den Urheber des Lebens zu vernichten suchte.

Genauso wie es sinnlos wäre, in einem Musikstück vom Eröffnungstakt zum Schlußakkord springen zu wollen, ohne den Weg hörend und erlebend mitzugehen, den das Thema des Anfangs durchschreiten muß, bis es seine Vollendung und Verwandlung erfährt, können wir auch nicht vom Gründonnerstag zum Ostermorgen gelangen, ohne den Weg durch die Passion mitzugehen, den Christus vorangegangen ist. Die eucharistische Liebe im Abendmahlssaal und die österliche Liebe, die von Grab und Stein nicht mehr aufzuhalten ist, werden verbunden und in eine unlösbare Einheit gefügt durch die blutende Liebe des Karfreitags. Die Symphonie der göttlichen Erlösungsliebe mit ihrem dreifach wiederkehrenden Thema ist darum keine seichte Unterhaltungsmusik, nichts zum gefälligen Zuhören. Sie sucht Menschen, die sich ergreifen und verwandeln lassen auf dem Weg der Hingabe, der durch das Kreuz ins Leben führt.